

Die Bürgerschule zu Fürth, Erinnerungen eines Schülers dieser Anstalt

von Ludwig Rothschild

Wer kennt nicht das Haus in der Blumenstraße 31? Ich glaube kaum, daß es nur einen Fürther, ob Jude oder Nichtjude, gibt, der dieses Gebäude nicht kennen würde. Wir nannten es die „Israelitische“ Realschule, während es bei den Anderen einfach die „Judenschul“ hieß.

Könnten die Mauern dieses Hauses reden, sie würden uns so manches erzählen können. Von Freud und Leid, die hier aus und eingingen. Ein ganzes Stück Geschichte unserer ehemaligen so schönen Fürther Kehille, ja man kann sogar sagen, ein hundertjähriges Stück Zeitgeschehen, spielte sich zwischen den Mauern dieser Schule ab.

Es sind gerade 101 Jahre, daß diese Schule gegründet wurde, und vergessen kann man sie so einfach nicht. Besonders dann nicht, wenn man selbst, wie der Schreiber dieser Zeilen, seine ganze Schulzeit darin verbrachte. Und die schönsten Erinnerungen hat man doch eben an die Schulzeit, auch wenn man nie gerne etwas lernen wollte.

Es war am 19. Oktober 1862 als die ersten jüdischen Kinder aus Fürth die Tore dieser Anstalt überschritten. Später gesellten sich im Laufe der Zeit noch viele aus Nürnberg und anderen Orten hinzu. Die Schule in ihrer uns bekannten Form bestand damals noch nicht. Soviel man mir erzählte waren es 42 an der Zahl, die aus dem Kreise jüdischer Fürther Familien kamen.

Ganze 2 Zimmer hatte man damals nur zur Verfügung, und die befanden sich in einem Haus Ecke Blumen- und Theaterstraße.

Die Gründer dieser Schule waren die Herren Abraham Felsenstein, Hirsch Hechinger, Moses Wiener und Kommerzienrat Simon Fränkel. Diese Herren bildeten auch das erste Vorstandsgremium auf längere Zeit.

Anfangs sah es mit der Finanzierung des Unterrichts gar nicht so rosig aus. Aber an opferfreudigen Mitgliedern in der Fürther Gemeinde fehlte es G-tt sei Dank nicht.

An der Spitze der Geldgeber standen, Menki Zimmer, Abraham Felsenstein, Gerson Naumburger, J. D. Heumann und Seckel Zimmer. Die Nachkommen dieser Herren haben auch später ihre ganze Kraft und Geldmittel zur Erhaltung unserer Bürgerschule eingesetzt. Denn das „Soll“ war leider immer größer als das „Haben.“

Als ersten Leiter engagierte man den damals 22 jährigen jungen Gelehrten Dr. Selig Auerbach. Mit ihm zugleich wurde noch Herr Lehrer Eldod verpflichtet. Der Enkel von Lehrer Eldod war 75 Jahre später auch Lehrer an dieser Schule. Nach Dr. Auerbach kam als neuer Leiter Dr. Dessau. Das war im Jahre 1873. Noch mancher alte Fürther wird sich an diesen hervorragenden Mann gerne erinnern.

Im Jahre 1865 waren es bereits so viele Schüler, daß man an einen Umzug denken mußte. Man übersiedelte in das Schweizersche Haus in der Hirschenstraße. Aber auch dieses Haus war nur eine Zwischenlösung, denn der Zuspruch jüdischer Schüler wurde immer größer, und das Kuratorium befaßte sich mit den Plan ein eigenes Schulhaus zu bauen. So kaufte man im Jahre 1868 einen Bauplatz, auf dem heute noch die Bürgerschule steht, jetzt aber Sitz der Israelitischen Kultusgemeinde Fürth ist, worauf ich später noch zurückkommen werde.

Durch freiwillige Spenden aller jüdischen Bürger der Stadt Fürth, konnte dann in den Jahren 1868/69 das dreistöckige Sandsteingebäude in der Blumenstraße 31, errichtet werden. Der Gesamtpreis betrug ca. 30 000 Gulden.

Am 21. Juli 1869 wurde dieses Haus, in einer feierlichen Zeremonie, den Schülern und Lehrern übergeben. Den bisher 4 Volksschulklassen, wurden 6 Realschulklassen angegliedert, die staatlich anerkannt wurden. Und so wurde aus der Bürgerschule die „Israelitische Realschule.“

Die Absolventen dieser Schule wurden beim Dienst in der königlichen Armee als Einjährige behandelt. D. h. man brauchte nur ein Jahr Dienstzeit zu machen, und hatte die Chance als Leutnant der Reserve entlassen zu werden.

Die Gleichstellung mit dem kgl. Realgymnasium und Realschule hatte man Direktor Dr. Dessau zu verdanken der von 1873 bis 1898 Leiter der Schule war. Trotz des Neubaus zeigte sich nach einigen Jahren wieder Raumnot, und man ging daran eine Erweiterung des Schulgebäudes vorzunehmen. Ein Teil des Schulgartens, den Dr. Dessau angelegt hatte, wurde dazu benutzt, ein zweites Haus zu bauen, und im Jahre 1884 war dann endlich Platz genug um allen elementaren Unterrichtswünschen gerecht zu werden.

Viele, die diese Schule absolvierten, zeichneten sich nicht nur an den Universitäten und Hochschulen aus, sondern wurden im öffentlichen Leben sehr bekannte Persönlichkeiten.

Zu diesen Persönlichkeiten gehören u. a. Professor Kissinger der persönliche Berater in Atomfragen beim Präsidenten der Vereinigten Staaten, der heute Professor an der Harvard Universität ist. Ebenso Professor Rosenberg der an derselben Universität einen Lehrstuhl innehat.

Gelehrt wurden an der Israelitischen Realschule alle Fächer wie an den höheren staatlichen Schulen. Mit dem einen Unterschied, daß auf den Religionsunterricht besonderer Wert gelegt wurde.

Und in späteren Jahren wurde jeden Sabbatnachmittag im Sitzungszimmer, das zugleich ein Gebetraum war, ein Minchagebet durch den ersten Vorsitzenden Herrn Weisskopf abgehalten. Herr Weisskopf, der nicht nur einer der Rüdigsten im Kuratorium war, ließ es sich nie nehmen, bei der jährlichen Schlußfeier und Zeugnisverteilung, die Schlussansprache zu halten.

Und viele ehemalige Schüler wurden zu den Fahnen im ersten Weltkrieg eingezogen. Vierunddreißig von ihnen gaben ihr Leben für Deutschland hin. Die Gedenktafel für diese Helden, die im Jahre 1929 enthüllt wurde, steht heute noch im Eingangskorridor der Schule.

Eines mir persönlich bekannten Schülers möchte ich gedenken, der im Kampf für Israels Freiheit sein Leben hingab. Es war Albert Meyer, der am Aufbau der „Haganah“ in Israel hervorragenden Anteil hatte, und im Jahre 1948 in Jerusalem den Helden Tod fand. Ebenso Joel Fellheimer der im Kampf um den Negew in Israel fiel. Seine Eltern hatten eine sehr bekannte Kohlenhandlung in Fürth.

Noch ein hoher Offizier ging aus dieser Schule hervor. Es ist Ernst Birnbaum, (jetzt Bar Ilan). Er lebt in Israel, und trug durch seine hervorragende Arbeit, in den Jahren 1947/48 im dortigen Generalstab, zu dem großen Erfolg der Israelis im Kampf gegen eine Übermacht, sehr viel bei.

Als Nachfolger von Direktor Dr. Dessau übernahm im Jahre 1900 Professor Dr. Alfred Feilchenfeld die Leitung der Schule, die er bis zu seinem Tode im Anfang der zwanziger Jahre, innehatte. An diesen, von uns allen hochverehrten Direktor, kann ich mich noch sehr gut erinnern. Von den 10 Jahren die ich in dieser Schule verbrachte, war er 8 Jahre mein Direktor.

Da gibt es natürlich so manches zu erzählen. Denn welcher Schüler hat nicht irgendwie einen Streich ausgeheckt, und die Lehrer geärgert.

Ich weiß, daß unser Herr Professor Feilchenfeld es stets unter seiner Würde hielt, einem Schüler, der sich schlecht benommen hatte, persönlich eins überzuziehen. Da mußte der Hausmeister Herr Schober (mit Spitznamen Chaim Pudel) heraufkommen, dem Schüler die Hosen spannen, und dann so lange mit dem spanischen Rohrstock versohlen, bis der Herr Direktor das Haltezeichen gab. Aber wir spürten da nie etwas, oder nicht viel, denn meistens hatte irgendeiner mit einem Taschenmesser zuvor den Stock fast durchgeschnitten, sodaß er nach einigen Schlägen in Stücke ging, und zur Vorsorge außerdem noch ein Buch zwischen Hose und einen gewissen Körperteil gelegt. Das geschah, wenn der Herr Professor hinausging um den Hausmeister zu rufen.

Wenn unser Herr Direktor sehr schlecht aufgelegt war da konnte er es sich manchmal nicht verkneifen den Schüler mit „Du Lumpenhund“ anzureden. Heute wissen wir, daß wir natürlich nicht immer im Recht waren, ein jeder hat schon längst innerlich Abbitte getan.

Man erzählte sich auch damals, daß ein Schüler auf die Frage des Herrn Direktors „In welcher Stadt starb Napoleon?“ geantwortet haben soll: „In der Bettstatt.“ Das Gesicht unseres Herrn Professors soll alles andere als freundlich nach dieser Antwort gewesen sein.

Kurz nach dem 60. Jubiläum der Schule wurde Professor Feilchenfeld, leider viel zu früh, für immer abberufen. Nach seinem Ableben, übernahm Professor Dr. Herzstein vorübergehend die Leitung der Schule, bis zur Wahl eines neuen Direktors. Über 40 Jahre hatte Dr. Salomon Herzstein sein ganzes Wissen und Können zum Wohle der Schule eingesetzt, und war bereits im Ruhestand, als er dieses Amt übernahm. Und wir alle die ihn als Sprachlehrer hatten, freuten uns, daß er wieder, wenn auch nur für kurze Zeit, unter uns weilte. Es waren einfach unvergessliche Stunden, besonders in der französischen Sprache, wie er uns alles in Reimen, singend, beibrachte. Und wenn man ein Stück Grammatik oder ein Vokabel nicht im Kopfe hatte, da brauchte man nur an einen der Reime zu denken, und die Antwort war da. Einige

von diesen Versen möchte ich hier erwähnen.

Nach „sont sind“, denk an das S mein Kind

Bei „OU Oder“, laß alles Geschnoder

„A Hat“, ist schon satt

Bei „OU Wo“, da macht man so (einen Strich über das U).

„Ais Ais Ait Ionz Iez Aient“, dieses ist das Imparfait

Alle aufzuzählen, würde einen Band füllen.

Es waren herrliche Zeiten mit Professor Herzstein, und keiner seiner ehemaligen Schüler wird dies vergessen, der das Glück hatte bei diesem Lehrer Sprachen zu lernen.

Unsere ersten Gehversuche, machten wir bei Herrn Hauptlehrer Ellinger. Das Schreiben lernten wir, sowie das Lesen, anhand von Tierbildern: Es kam des öfteren vor, daß ein Schüler sein Frühstück vergaß mitzubringen und da teilte unser Lehrer das seine mit ihm. Auf den Donnerstag nachmittag freuten wir uns in der ersten Vorschulkasse am meisten, denn da erzählte er uns immer Geschichten aus der Bibel, und wenn unsere Schüler später auf anderen Schulen mit zu den Besten gehörten, so war das zum großen Teil seiner Art der Pädagogik zuzuschreiben.

In der dritten und vierten Volksschulkasse war Herr Lehrer Hammelburger unser Schulmeister. Wir nannten ihn einfach Butzi. Ich glaube das kam daher, weil er einen zu langen Namen hatte. Mit Bestimmtheit kann ich es aber nicht sagen. Sein Steckenpferd war das Multiplizieren. Das hat wohl keiner bis heute vergessen. Wie aus der Pistole, mit dem Stock auf den Schüler deutend, kamen die Fragen geschossen. Und wehe wenn da einer nicht gleich die Endsumme wußte. Der mußte das 50 mal schreiben bis ihm die Puste ausging. Manchmal ärgerte ich mich so darüber, daß ich Herrn Lehrer Hammelburger eine lange Nase drehte, worüber er sich auch bei meinen Eltern beschwerte. Wenn Sie Herr Dr. Hammelburger diese Zeilen lesen, bitte seien Sie mir nicht böse.

Hatten wir für die vier Volksschulklassen nur ^{zwei} Lehrer, so bekamen wir beim Aufrücken in den ersten Kurs, so hieß es damals, sehr viele neue Lehrkräfte, an die wir uns erst gewöhnen mußten.

Und es waren nicht nur jüdische Pädagogen, auch viele Herren aus dem Realgymnasium und Oberrealschule, lehrten in der Bürgerschule. Ich denke da an die Herren Professor Scharrer, Deppich, Geissler, Waller, Bengel, Kaltenbacher, Lederer, Baum und viele andere. Sie alle gaben sich mit uns die größte Mühe, und dafür sei diesen Herren an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Von den jüdischen Lehrern, die viele Jahre vor meiner Zeit und z. T. auch anfangs meines Schullebens, unterrichteten, sei an erster Stelle des großen Zionisten Dr. Bamberger gedacht. Außerdem Dr. Blüth als Deutschlehrer. Sie alle haben mitgeholfen aus den Schülern brauchbare Menschen und gute Bürger zu machen.

Wie anfangs erwähnt, wurde auf den Religionsunterricht besonderer Wert gelegt. An der Spitze unserer Religionslehrer, unser unvergesslicher Dr. Ludwig Warszawski, der leider viel zu früh aus unserer Mitte gerissen wurde. Die höchste Ehre die einem Juden nach seinem irdischen Dasein beschieden ist, wurde ihm zuteil. Eine Torarolle wurde in sein Grab gelegt. Die Stunden bei ihm dürften wohl jedem unvergesslich bleiben. U. a. lernten wir schon damals Iwrit und das war gut so, denn viele, die später ins heilige Land auswandern mußten, waren dort keine Analphabeten und wußten die dortige Sprache gleich zu sprechen.

In Mischna und Hamadrich hatten wir Rabbiner Dr. Deutsch. Bei ihm war der Unterricht voller Humor gewürzt. Auf jedes Wort, ob es Raschi oder der Bartanure war, wußte er eine lustige Bemerkung zu machen. Und Spaß verstand er auch, wenn wir Lausbubenstreiche vollführten. Da hatte er doch die Gewohnheit immer mit den Händen auf einem der Schülerpulte hin und her zu fahren, um dann anschließend seine Backen zu streicheln. Wir schmierten einmal das Schülerpult mit Tinte voll und unser sehr verehrter Herr Dr. Deutsch merkte die Tintenflecken erst viel später in seinem Gesicht. Er lachte mit uns und niemand wurde bestraft. Nur hüte sich unser Herr Rabbiner von dieser Stunde an, seine Hand auf das Schülerpult zu legen.

In Tenach hatten wir Herrn Dr. Kahn. Er klatschte immer mit den Händen und rief flott auf die Plätze, was aber niemals flott ging, da man doch Zeit gewinnen wollte. Artig waren wir auch nicht bei ihm. Und manchen Jungenstreich haben wir ihm gespielt. Einmal war es so, daß wir überhaupt auf eine Zwischenprüfung nicht vorbereitet waren, da wir am Schießsanger Fußball spielten und die Prüfung unter allen Umständen vereiteln wollten. Da hingen wir die Türe des Klassenzimmers aus den Angeln und versteckten sie und da suchte unser lieber Dr. Kahn mit uns bis wir auf die Minute beim Pausenläuten das Objekt im Lehrerklosett fanden.

Mein letzter Lehrer in Religion war Herr Rabbiner Dr. Leo Breslauer Schelita. Bei ihm ging es gar nicht so humorvoll zu. Er konnte sehr ungemütlich werden, wenn man nicht beide Zeigefinger zugleich auf Mischna und Kommentator legte. Und die Uhr unseres Herrn Rabbiners

ging sehr oft nach. Heute wirkt Herr Rabbiner Breslauer in den Vereinigten Staaten und wir alle alten Fürther freuen uns, daß er es ist, der dort den alten Fürther Minhag noch hochhält. Vielen Dank sehr geehrter Herr Rabbiner.

In Handelskunde unterrichtete Herr Professor Krauss. Das Soll und Haben lernte man bei ihm aus dem FF. unser Professor dem Schüler ein kaltes Bad zu nehmen. Er ging da mit gutem Beispiel voran. Denn bei vielen Grad Celcius unter Null, ging er mit einem Beil bewaffnet an den Kanal oder an ein anderes Gewässer und ließ so lange ein Loch hinein bis er dann im eiskalten Wasser untertauchen konnte. Ich kann mich nicht erinnern, daß er jemals krank war.

Von den nichtjüdischen Lehrern die lange segensreich an der Schule wirkten, möchte ich noch Herrn Oberlehrer Kaltenbacher, genannt Kaltus, erwähnen. Bei ihm lernten wir Schönschreiben. Trotz seiner Wohlbeleibtheit war er auch ein sehr guter Turnlehrer, aber Spaß verstand er wenig.

Es würde zu weit führen an dieser Stelle aller Lehrer zu gedenken, aber gelernt haben wir bei allen etwas. Trotz der bösen Bubenstreiche, die mal in einer Schule nicht wegzudenken sind. Und die Schulzeit ist und bleibt die Schönste des ganzen Lebens. Und da fällt mir ein kleiner Vers ein den der selige Max Stoll anlässlich der 60 Jahrfeier der Schule gesungen hat.

Die Melodie frei nach „Oh alter Burschenherrlichkeit“:

Und erst bei Herrn Professor Feilchenfeld

Da waren die Stunden am längsten.

Es gab nichts schöneres auf der Welt

Als den Unterricht bei ihm zu schwänzen

Aber wenn der Professor kam in Zorn

Da hieß es „Komm mal gleich nach vorn“

Und man war doch immer beglückte

Da man die Schulbank noch drückte.

Selten haben wir unseren Professor so lachen sehen wie nach diesem Lied.

Bei den alljährlich, in den zwanziger Jahren, stattfindenden Reichsschulwettkämpfen, gingen unsere Schüler sehr oft vor dem Gymnasium und der Oberrealschule, als Erste durch das Ziel und trugen dazu bei, daß auch in punkto Leibesübungen, unsere Schule sich Respekt verschaffte.

Unter Professor Feilchenfeld wurden auch die blauen Schülermützen eingeführt und jeder von uns trug dieses sog. Wappen der Schule mit Stolz. Am Band konnte man erkennen in welche Klasse man ging. Die Absolventen hatten eine weiße Mütze mit rot-goldenem Band. Nach bestandenem Examen lief man eine Woche damit herum.

Nachfolger unseres Herrn Direktor Feilchenfeld wurde im Jahre 1924 Herr Dr. Elias. Er kam aus Leipzig. Unter seiner Leitung wurde vieles der neuen moderneren Zeit angepaßt. So kamen u. a. Mädchen an die Schule. Es gab zwar schon zu meiner Volksschulzeit zwei Mädchen, es waren dies die ersten weiblichen Schüler überhaupt. Diese ersten Mädchen waren Sophie Neumann und Minna Ettlinger. Leider sind beide in den Konzentrationslagern umgekommen.

Aber früher konnten die Mädchen nur die Volksschule besuchen, während Dr. Elias es durchsetzte, daß die jungen Damen auch absolvieren konnten. Das erste Mädchen in der Realklasse war Mascha Reines. Sie war in unserer Klasse und sie verstand sich sehr gut mit ihren männlichen Schulkollegen. Sie machte alle Streiche mit und wir sagten einfach, daß man mit ihr Pferde stehlen könnte.

Leider blieb Herr Dr. Elias nicht lange Direktor in Fürth. Er folgte einem Ruf nach Frankfurt am Main an die berühmte Realschule von Samson Raphael Hirsch. Sein Nachfolger war unser sehr beliebter Mathematiklehrer Dr. Prager. Ihm ist es zu verdanken, daß die Schule auch in den schwersten Verfolgungsjahren, bis zur Kristallnacht, den Unterricht aufrecht erhalten konnte. Die nichtjüdischen Lehrer verließen die Anstalt und es war nur einer der fast bis zuletzt der Schule treu blieb Herr Hauptlehrer Zeilhofer. Oft von Ischiasschmerzen geplagt, kam er doch zum Unterricht.

In der Kristallnacht wurde Direktor Prager verhaftet. Kam aber bald zurück um für kurze Zeit die Schule weiterzuführen. Er verließ Fürth im Jahre 1939. Soviel ich weiß war sein Nachfolger Dr. Kaufmann, der die Schule bis zum Jahre 1942 leitete. Die Schüler wurden immer weniger und das Hauptkontingent wurde vom jüdischen Waisenhaus gestellt. Diese Waisenkinder wurden im Jahre 1942 deportiert und so war das Ende der Schule gekommen. Da man zur gleichen Zeit alle Juden aus Fürth, denen die Auswanderung nicht mehr gelang auch in Konzentrationslager brachte und niemand da war diese Schule zu besuchen, endete jegliches Leben an diesem Institut. Was in den Jahren 1942 bis 1945 in diesem Haus geschah konnte mir niemand sagen.

Nur das eine weiß ich, daß die letzten Lehrer, die noch Unterricht gaben, waren u. a. Dr. Benno Heinemann, jetzt New York. Lehrer Oppenheimer, der heute wie Direktor Prager in London lebt. Ferner die Lehrer Linz, Fräulein Kahn und meine Schwester Betty Rothschild.

Nach Ende des Krieges ging das Schulgebäude in die Hände der wieder neu gegründeten israelitischen Kultusgemeinde über. Heute ist es der Sitz der Kehilla und steht als Bauwerk schöner da als früher. Unsere derzeitigen Vorstände haben alles getan um unserer ehemaligen Bürgerschule nicht nur äußerlich die Form zu geben, die ihr gebührt. Sie ist zum Treffpunkt aller Juden geworden die in Fürth wohnen und derer, die nach Fürth kommen, um die Stätten ihrer Jugend nochmals zu sehen.

In diesem ganz neu renovierten Haus wird auch wieder Unterricht gegeben. Herr Lehrer Friedmann ist es, der den jüdischen Geist in dieser Schule wieder aufleben läßt. Es sind zwar nur wenige Schüler im Moment, aber vor 100 Jahren hat man auch nur mit wenigen angefangen.

Aus dieser Schule gingen auch unsere Vorstandsmitglieder Jean Mandel, Leo Königshöfer und Gemeindesekretär Hugo Oppenheimer hervor, denen es in der Hauptsache zu danken ist, daß die Schule wieder besteht und sie sind die Garanten dafür, daß der jüdische Geist unserer heiligen Tora in diesen Mauern nie erloschen wird.

Ludwig Rothschild